# Was lernen wir vom Wasser?

*Johannes Kühl*

*Summary*

Water is looked upon as something that one can learn from. Learning from nature can be seen as human activity returning to nature what it cannot produce, i.e. human culture. It is shown that water teaches that the origin of form is movement. Life means to be open to the context of the surroundings and fluid behaviour is to produce such a context. Finally, water relates to the process of understanding itself. For that purpose some basic processes of fluid dynamics are described and analysed. It is shown that, for fluid processes, the vortex is a primary phenomenon, a term introduced by Goethe.

Das Thema der Veranstaltung, aus der die vorliegenden Beiträge stammen, lautete: Wasser – für Erde und Mensch. Dabei wurden verschiedene Aspekte behandelt: Welche Bedeutung das Wasser als Stoff, als Nahrungsmittel usw. für die Erde und den Menschen hat, aber auch Aspekte zu Themen, für die man den Titel umkehren müsste, im Sinne von: Der Mensch – für Wasser und Erde. Der vorliegende Beitrag soll nun noch auf eine andere Fragestellung eingehen, nämlich: In welchem Sinne kann die Beschäftigung mit dem Wasser auch Bedeutung für die kulturelle, also seelisch-geistige Entwicklung des Menschen haben.

Zunächst sei dazu eine These formuliert: *Die Welt wird so, wie wir sie denken.* – Die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen, die Art, wie er auf die Welt blickt, ist nicht bedeutungslos für die Natur. Sie prägt auch die Art, wie er mit Natur umgeht. Unsere technische Umgebung ist ein Ausdruck dieser inneren Entwicklung und nicht losgelöst davon zu sehen. Die vielen Missstände, die wir heute kennen, hängen einfach damit zusammen, wie wir geworden sind.[1] Nimmt man dies ernst, so kommt es für die Zukunft in hohem Maße darauf an, wie unsere seelisch-geistige Entwicklung gestaltet wird, damit wir auch die Welt anders gestalten.

In welchem Sinne lernen wir von der Natur? Einerseits hat der Mensch immer von der Natur gelernt, nämlich wie er mit ihr umgeht. Das betrifft alle Lebensgebie-

1 Eine prägnante Formulierung dazu sei angefügt: «If we systematically think of a world in which human beings don't exist, we should not be surprised to find ourselves creating a world in which they can't exist», aus *Edelglass et al.* (1997).

te: den Umgang mit den Kulturpflanzen ebenso wie die Technik, etwa den Deichbau. Indem man z.B. merkt, dass eine senkrechte Mauer bald vom Wasser zerschlagen wird, ein flach ansteigender Damm hingegen das Wasser aufzuhalten vermag, hat man gelernt und sich eine technische Fähigkeit angeeignet. Im vorliegenden Zusammenhang geht es nun darum zu untersuchen, inwiefern der Mensch von der Natur auch innere, seelisch-geistige Fähigkeiten lernen kann. Die Entwicklung solcher Fähigkeiten spielt ja in der Anthroposophie eine zentrale Rolle. Vielleicht steht die Menschheit heute insofern an einem historischen Wendepunkt ihres Verhältnisses zur Natur, als es jetzt neu darum geht, innere, kulturelle Fähigkeiten an ihr oder von ihr zu entwickeln, die sich nicht von selbst ergeben, und zwar nicht als Selbstzweck, sondern auch, um gleichsam etwas zurückzugeben, daraus die Umwelt zu gestalten. Das käme sehr nahe an die These von Klaus-Michael Meyer-Abich heran: Der von der Natur emanzipierte Mensch muss ihr etwas zurückgeben, und das ist die Kultur (*Meyer-Abich* 1997).

Zusammen mit der eingangs formulierten These deutet das auf ein Wechselverhältnis: Wir gestalten Natur nach der Maßgabe unserer inneren Konstitution und gleichzeitig wird diese an der Natur entwickelt.

Im Folgenden sollen auf diesem Hintergrund drei Aspekte des Wassers beschrieben werden: Wasser als Bild der Schwelle, Wasser in der Natur und das Verhältnis von Strömung und Denken. Dabei führt der Weg schrittweise vom Allgemeinen ins Besondere.

*Wasser als Bild der Schwelle*

Zunächst sei ein kurzer Blick darauf getan, wie das Wasser als Bild in der Literatur vorkommt. Eines der bedeutendsten Beispiele ist vielleicht der Fluss in Goethes Märchen von der grünen Schlange und der Lilie: Er bezeichnet die Grenze, die Schwelle zu einer anderen Welt. Eine ähnliche Rolle spielt das Wasser an verschiedenen Stellen im Roman «Heinrich von Ofterdingen» von Novalis. In derselben Weise findet man das Wasser in zahllosen Erzählungen und Mythen beschrieben. Dabei ist der Begriff «Schwelle» zutreffender als «Grenze», denn diese schließt ab, während jene einen Übergang bedeutet, auf dem man sich auch aufhalten, bewegen kann. – Oft begegnet man zusätzlich dem Bild des Fährmanns als demjenigen, der warnt oder hilft, die Schwelle zu überschreiten.

Diese Deutung des Bildes entspricht ja durchaus dem unmittelbaren Erlebnis am Meer oder an einem Fluss: Ein Boot, das von einer Seite eines Flusses zur anderen übersetzt, versinnbildlicht den Begriff «Schwelle»: Man ist nicht mehr «hier» und noch nicht «dort». – Eines der Motive dieses Beitrags wird sein zu untersuchen, ob das Bild noch tiefer und konkreter verstanden werden kann.

*Wasser in der Natur*

Nun sei der Blick zunächst auf ein Erlebnis gelenkt, welches viele Menschen haben, wenn immer sie dem Wasser begegnen (jedenfalls in seinem gemäßigten Auftreten, also nicht, wenn es in Folge einer Sturmflut oder eines Dammbruchs hereinbricht). In vielen Fällen erlebt man das Wasser in einer Art, dass man in der Sinneswahrneh-